



Aktionstage
Nachhaltigkeit

UNSERE THEMEN

Generationengerechtigkeit
auf dem Prüfstand

Budget für die Zukunft

Ökosoziale Mobilität

»Unsere Kinder sollen es einmal besser haben«

Heute leben Erwachsene auf Kosten der Jugend. Auf den ersten Blick haben Jugendliche vieles, aber ihre Chancen bleiben hinter jenen früherer Generationen zurück.

UNSERE KINDER SOLLEN ES EINMAL BESSER HABEN. Mit diesem Credo ist die Nachkriegsgeneration angetreten. Und das mit Erfolg. Das Wohlstandsversprechen der Zweiten Republik wurde für viele Menschen in Österreich eingelöst. Davon profitiert auch die Generation der Enkel.

Die jungen Erwachsenen sind heute insgesamt gut ausgebildet – die jährliche Zahl der MaturantInnen hat sich seit 1960 vervierfacht. Auch materiell ist die junge Generation besser ausgestattet als die vor ihnen. Heute haben 90 Prozent der 8- bis 14-Jährigen ein Mobiltelefon, fast gleich viele geben an, regelmäßig mit dem Smartphone im Internet zu surfen.

Pessimismus überwiegt

Bei all dem Überfluss haben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen aber eines nicht: Optimismus in Hinblick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen. Laut der Jugendwertestudie 2011 schätzt die Mehrzahl der 14- bis 29-Jährigen die Zukunft der österreichischen Gesellschaft als eher düster ein. Mit diesem Urteil stehen die jungen Menschen aber nicht allein da. Die pessimistischen Erwartungen teilen auch viele Ältere. Laut einer IMAS-Umfrage glaubt die Mehrheit, dass die heutige Jugend ein schlechteres Leben führen wird als ihre Elterngeneration.

Ende der 1980er-Jahre definierte die Brundtland-Kommission Nachhaltigkeit folgendermaßen: Die Bedürfnisse der Gegenwart werden befriedigt, ohne die Chancen für künftige

Generationen einzuschränken. Genau das schaffen wir derzeit nicht. Mit unserem aktuellen Lebensstil reduzieren wir die Chancen folgender Generationen erheblich, und zwar in mehrfacher Hinsicht – ökologisch, fiskalisch und sozial.

Die deutsche Bertelsmann Stiftung hat genau das unter die Lupe genommen. Die Ergebnisse stimmen für Österreich nicht uneingeschränkt optimistisch. Wir stehen zwar im internationalen Vergleich nicht schlecht da. Aber es gibt noch Potenzial nach oben. Österreich befindet sich laut diesem Befund im hinteren Mittelfeld der untersuchten Länder. Die Armutsraten sind im internationalen Vergleich recht niedrig, doch steigt die Armut der unter 18-Jährigen. Die Staatsschulden bewerten die Forscher als moderat, doch hat jedes österreichische Kind im Schnitt 150.000 Euro Schulden. Auch ökologisch verhält sich Österreich in globaler Perspektive alles andere als nachhaltig – wenn alle Menschen so leben wie wir, bräuchten wir drei Planeten.

Solidarität zwischen den Generationen funktioniert in der Familie. Großeltern kümmern sich um ihre Enkelkinder, Pflegeleistungen werden in Österreich zu über zwei Drittel in der Familie erbracht – zum überwiegenden Teil von Frauen. Auch monetäre Transfers sind in Familien selbstverständlich, und das nicht erst bei Erbschaften. „Diese gelebte Solidarität müssen wir endlich auch auf die gesellschaftliche Ebene bringen“, ist der Präsident des Ökosozialen Forums Stephan Pernkopf überzeugt, „wir können nicht so tun als gäbe es kein Morgen.“

Im Zweifelsfall dominiert Egoismus

Doch genau hier liegt das eigentliche Problem. In einer Studie der Universität Konstanz wurde in mehreren europäischen Ländern nach der Akzeptanz für höhere Investitionen in die Bildung gefragt. Der überwiegende Teil der Befragten ist grundsätzlich für höhere Bildungsausgaben. Sollten diese aber mit der Einschränkung von anderen Leistungen wie beispielsweise Pensionen gegenfinanziert werden, steigt die Ablehnung bei älteren Befragten eklatant. Die Ergebnisse stimmen nachdenklich. Ebenso wie eine andere Befragung, wonach fast vier Fünftel der Meinung sind, dass ältere BürgerInnen keine Opfer bringen sollten, um den Jungen ein besseres Leben zu ermöglichen. Und das, obwohl ein Großteil der Meinung ist, dass junge Menschen heute schlechtere Chancen haben als Ältere.

Was es für eine Demokratie bedeutet, in der bei knapper werdenden Budgets immer mehr alte Menschen darüber entscheiden, wofür der Staat Geld ausgeben soll, lässt sich derzeit nur schwer abschätzen. Österreich hat zwar als erstes Land in der EU das aktive Wahlalter auf 16 Jahre gesenkt. Angesichts der demographischen Entwicklung verschiebt das die Problematik aber nur geringfügig.

„Wir dürfen nicht Generationen gegeneinander ausspielen. Die Politik muss aber eine gesellschaftliche Perspektive für Generationensolidarität entwickeln“, appelliert Stephan Pernkopf. Das könnte angesichts der Mehrheitsverhältnisse – bei der letzten Nationalratswahl war bereits

ein Drittel der Wahlberechtigten Pensionisten – wohl zunehmend schwieriger werden.

FAKTEN

STAATSAUSGABEN BILDUNGSWESEN
ÖSTERREICH 2011

5,8% BIP (EU-28 5,25%)

PISA 2012

**19,5% DER 15-JÄHRIGEN
IN ÖSTERREICH (OECD-DURCHSCHNITT
17,9%) ERREICHEN GRUNDKOMPETENZ
LESEN NICHT**

GEBURTEN 2013 IN ÖSTERREICH

79.330

PENSIONSZUERKENNUNGEN 2013
IN ÖSTERREICH

**93.658 (DAVON 33% NORMALE
ALTERSPENSION)**

TATSÄCHLICHES PENSIONSANTRITTSALTER
IN ÖSTERREICH

**MÄNNER 59,6
FRAUEN 57,5**

ARMUTSGEFÄHRDUNGSQUOTE 2013 IN
ÖSTERREICH

**UNTER 18-JÄHRIGE 18,6%
(INSGESAMT 14,4%)**

ARMUTSGEFÄHRDUNGSQUOTE 2013
IN ÖSTERREICH ÜBER 65-JÄHRIGE

**MÄNNER 12,5%
FRAUEN 17,6%**

»Vergangenheitsbezogene Ausgaben steigen deutlich«

Die Budgets der europäischen Staaten sind unter Druck. Über die notwendigen Maßnahmen, um Europa und Österreich fit für die Zukunft zu machen sprach denk.stoff mit dem Chef der Euro-Gruppe Thomas Wieser.



Pensionshöhe ist dann eben auch davon abhängig. In den skandinavischen Ländern ist generell ein ganzheitlicheres Politikverständnis auch in diesen Fragen zu konstatieren: Die Verknüpfung von Arbeitsmarktpolitik, Pensionsfragen, Bildungspolitik und innerbetrieblichen Maßnahmen führt zu einem längeren Verweilen im Arbeitsmarkt, zu altersgerechten Arbeitsinhalten und -plätzen und zu einem stärkeren Verständnis, dass der einzelne Arbeitnehmer förderungswürdig ist, aber nicht ein bestimmter Arbeitsplatz. Mobilität wird gefördert, nicht gefürchtet. Es wird gleichzeitig gefördert und gefordert.

In welcher Liga spielt Österreich? Und wie können wir besser werden?

THOMAS WIESER: Österreich hat eine gute Ausgangsposition bei vielen wirtschaftlichen und sozialen Eckdaten. Es sind aber erhebliche Maßnahmen nötig, um diese gute Position nicht aufs Spiel zu setzen. Dazu gehören Maßnahmen im Bereich des Antrittsalters, auch hinsichtlich des ungleichen Antrittsalters von Frauen. Dazu gehört eine andere Einstellung von Unternehmen zum Angebot altersgerechter Arbeitsplätze ebenso wie ein Umdenken bei manchen, dass ein möglichst frühes Verlassen des Arbeitsmarktes eine Art Grundrecht sei. Wir haben erhebliche Ineffizienzen in bürokratischen Abläufen, ebenso Doppelgleisigkeiten im Föderalismus. Und unser Bildungssystem ist vom Kindergarten bis zur Universität auf die Bewahrung des Status quo ausgerichtet und von internationalen Best Practice-Beispielen mittlerweile recht weit entfernt.

Wenn man sich die Frage stellt, wo man Österreich im Jahre 2025 sehen will, dann ergeben sich die notwendigen Maßnahmen ja fast von alleine. So ein Gesamtkonzept könnte auch helfen,

festgefahrene Positionen in Einzelfragen loszueisen. **Vor allem in den stärksten durch die Krise betroffenen Ländern führte die rigide Austeritätspolitik zu einem sozialen Auseinanderklaffen. Gibt es einen Trade-off zwischen ausgeglichenen Budgets und sozialer Gerechtigkeit?**

THOMAS WIESER: Die Krise der letzten Jahre hat zu einer Verschlechterung der Lebenssituation vieler Menschen geführt. Die überproportionale Betroffenheit von Menschen im Niedriglohnbereich und im Niedrigqualifikationsbereich zeigt eben auch auf, wie existenziell eine Verbesserung von Bildung und Ausbildung wäre. Eine solide Fiskalpolitik kann durchaus hohe soziale Standards ermöglichen; umgekehrt sichern hohe Defizite oder Schuldenstände keineswegs hohe soziale Standards ab – im Gegenteil, mittel- und langfristig unterminieren sie diese.

Wenn Sie eine Prognose wagen: Wird sich Europa in den kommenden 10 Jahren generationengerechter oder weniger generationengerecht aufstellen als heute?

THOMAS WIESER: Es gibt durchaus Anlass zur Hoffnung, dass in vielen Ländern eine



bessere Balance zwischen Konsumausgaben heute und Investitionen für morgen gefunden werden kann. Das kann aber angesichts der herrschenden Ungleichgewichte nur als bewusster politischer Akt erfolgen, durch die Hintertür wird dies kaum gehen.

Thomas Wieser ist Präsident der Euro Working Group und Vorsitzender des Economic and Financial Committee der EU.

Das vollständige Interview finden Sie unter www.oekoosozial.at

Pensionen für die Generation Praktikum

Seit Juni dieses Jahres schickt die Pensionsversicherung rund 3,6 Millionen Briefe aus, um die bei der PVA Versicherten über die Erstgutschrift auf ihrem Pensionskonto zu informieren. Vor allem bei jüngeren Jahrgängen kann sich Ermüchtung breit machen, einen goldenen Lebensabend werden sich nur die allerwenigsten erwarten können.



EINERSEITS WIRD BERUHIGT, dass es sich bei dem ausgewiesenen Betrag nur um einen aktuellen Stand handelt, der sich mit weiteren Beitragsjahren erhöhen wird. Andererseits werben parallel private Versicherungen mit Produkten, die die „Pensionslücke“ schließen sollen.

Mit dem Umstieg auf das Allgemeine Pensionskonto werden Jüngere jedenfalls mit einer niedrigeren Pension rechnen können als jene, die bereits in Pension sind. So berechnete sich bis 2003 die Pension noch aus den 15 besten Beitragsjahren, nach schrittweiser Erhöhung der Durchrechnungszeiträume wird jetzt die gesamte Versicherungszeit als Berechnungsgrundlage herangezogen. Phasen mit geringfügiger Beschäftigung, Teilzeitarbeit oder unbezahlte Praktika wirken sich also negativ auf die Pensionshöhe aus – für Angehörige der „Generation Praktikum“ keine gute Nachricht. Trotz der Zeichnung Kontogutschrift handelt es sich beim Pensionskonto nicht um ein klassisches Konto. Der ausgewiesene Betrag kann weder behoben werden noch wird er auf dem Kapitalmarkt veranlagt. Das Umlageverfahren der österreichischen Alterssicherung bleibt. Die zu errechnende monatliche Pensionshöhe gilt vorbehaltlich etwaiger Änderungen.

Nach Schätzungen des Sozialministeriums hat Österreich 2012 11,2 Prozent des BIPs für die Alterssicherung aufgewendet. Prognosen zufolge soll 2050 ein Wert von 14,6 Prozent erreicht werden. Weitere Reformen sind also nicht auszuschließen. Vor allem in Bezug auf das tatsächliche Pensionsantrittsalter hat Österreich Handlungsbedarf. Derzeit sind die ÖsterreicherInnen im Schnitt 22 Jahre in Pension. Höherverdienere länger als Niedrigverdienere. Frauen länger als Männer.

Solange das Vertrauensprinzip lange Übergangsfristen bei Änderungen bewirkt, greifen Reformen nur langsam. Einstweilen sollen die Jungen – die Generation, die von der Wirtschaftskrise am stärksten betroffen ist – mit dem Gehalt aus zum Teil prekären Jobs nicht nur über das Umlageverfahren die heutigen Pensionen bezahlen, sondern sich sicherheitshalber auch noch privat absichern, um künftige Pensionslücken abfedern zu können.

3 FRAGEN AN ...



CHRISTIANE SPIEL

Universitätsprofessorin für Bildungspsychologie

1. Werden die Kinder in Kindergarten und Schule gut auf die Zukunft vorbereitet?

Die heutigen Kinder werden aufgrund gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen und aufgrund der explosionsartigen Zunahme an verfügbarem Wissen vor ständig neue Herausforderungen gestellt werden. Um diese zu bewältigen, benötigen sie eine hohe Bildungsmotivation und die Fähigkeit, selbstorganisiert zu lernen. Die Schule ist gefordert, dies zu vermitteln und zu fördern.

2. Wo haben die Kinder heute den größten Aufholbedarf?

In Österreich sind insbesondere die Defizite im sinnverstehenden Lesen und der negative Trend über die Jahre hinweg alarmierend. Auch der im internationalen Vergleich geringe Anteil an Leistungsstarken gibt Anlass zu hoher Besorgnis. Denn wie soll eine Fort- und Weiterbildung ohne Leseverständnis realisiert werden?

3. Warum ist der Kindergarten so wichtig?

Der Kindergartenbesuch hat positive Effekte auf nachfolgende Leistungen wie Sprachkompetenz, Fertigkeiten in der Bewältigung von Alltagssituationen, Mathematikleistungen, Schulleistung und soziale Kompetenz. Insbesondere profitieren Kinder aus benachteiligten Familien davon; sie müssen u. a. weniger häufig eine Klasse wiederholen. Je höher die pädagogische Qualität, desto nachhaltiger ist die Wirkung.

GRUND.STOFF

Nachhaltig mobil am Land

Nachhaltige Mobilität klingt sperrig und unverkäuflich. Muss sie aber nicht sein. Das beweist der Ökosoziale Mobilitätskompass. Der soeben erschienene Leitfaden zeigt die besten Umsetzungsbeispiele für nachhaltige Mobilität.

BEIM BAU EINER NEUEN SIEDLUNG, bei der Planung einer Volksschule, bei der lokalen Versorgung mit Lebensmitteln oder der Ansiedelung eines neuen Wirtschaftsbetriebs spielt Mobilität eine entscheidende Rolle. Attraktive Mobilität steht für hohe Standortqualität.

Mobilität ist mehr als die Antwort auf die Frage „Wie komme ich von A nach B?“. Vielmehr geht es auch darum, „Warum muss ich nach B?“ – also die Frage nach den Bedürfnissen der Menschen und in weiterer Folge „Wie werden diese Wege kurz gehalten?“ Jede Region und jede Gemeinde hat ihre eigene Ausgangssituation und muss sich an den Bedürfnissen der Bevölkerung orientieren. Aus diesen Anliegen leiten sich die Grundpfeiler von langfristiger Planung ab – Enkeltauglichkeit entscheidet sich in der Raumplanung, in der Verkehrspolitik und der lokalen Infrastruktur.



Eine ökosoziale Standortpolitik hält die Wege kurz. Sind entsprechende Strukturen vorhanden, ist in weiterer Folge ein attraktives Angebot an lokaler Daseinsversorgung wesentlich. Das heißt, dass ein Lebensmittelgeschäft auch ohne Auto erreichbar ist. Das heißt, dass Bildungsstätten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der näheren Umgebung sind. Und das heißt auch, dass nicht allzu weite Strecken für den Weg zur Arbeit in Kauf genommen werden müssen. Erst nachdem Angebot und Strukturen geschaffen sind, wird die Frage „Wie kommt man von A nach B?“ relevant. Nachhaltige Fortbewegung hat viele Facetten. Die Palette von Angeboten reicht von regionalem Linienverkehr über kleinteilige Mobilitätssysteme, die bedarfsgesteuert Mobilitätslücken schließen, wie Gemeindebusse oder Anrufsammeltaxis, über die Infrastruktur

für Rad- und Fußverkehr bis hin zu „Sharing“-Modellen. Auch die Bedeutung von Elektromobilität für umweltfreundliche Fortbewegung steigt in Gemeinden.

Klar ist, dass in ländlichen Regionen ein Auto oft unverzichtbar ist. Ökosoziale Mobilität möchte Verkehr auch nicht verbieten, sondern lenken und nachhaltige Lösungen finden. Und vor allem müssen diese für die Menschen praktikabel sein. Die besten Beispiele sind im neuen Ökosozialen Mobilitätskompass versammelt. Nachmachen ist durchaus erwünscht.

Der Ökosoziale Mobilitätskompass steht auf www.oekoosozial.at zum Download bereit und kann auch in gedruckter Version bestellt werden.

In Deutschland verdienen Frauen im Durchschnitt

22 %

weniger als Männer. In Europa weisen nur Estland und Österreich größere Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern auf.

Heute sind die ÖsterreicherInnen im Durchschnitt, nachdem sie 38 Jahre lang gearbeitet haben,

22 JAHRE

lang in Pension.

Österreich konnte sich im Vergleich zum Vorjahr im „World Competitiveness Report 2014“ des Lausanner Instituts für Management-Entwicklung (IMD) um einen Platz auf

RANG 22

verbessern. Spitzenreiter sind die USA, gefolgt von der Schweiz, Singapur, Hongkong, Schweden und Deutschland.

2013 wurde in

22 LÄNDERN

die Todesstrafe vollstreckt. Die meisten Hinrichtungen finden in China statt.

22 %

jener Deutschen, denen ihr Arbeitgeber ein Mobiltelefon zur Verfügung stellt, haben ihr Firmen-Handy schon einmal verloren.

VOR 22 JAHREN

wurde Bill Clinton zum 42. Präsidenten der USA gewählt.

Ein 13-Jähriger darf sich in Österreich ohne Begleitung einer Aufsichtsperson bis

22 UHR

an öffentlichen Orten aufhalten; außer in der Steiermark (nur bis 21 Uhr); in Vorarlberg und Kärnten bis 23 Uhr; in Salzburg bis 23 Uhr (aber nur in der Nacht auf Sonntag oder Feiertage, sonst 22 Uhr). In manchen Bundesländern ist für den Besuch von Gaststätten auch in diesen Zeiten eine Aufsichtsperson nötig.

GRUND.STOFF

Zuwanderung gegen Arbeitskräftemangel

Die österreichische Bevölkerung wird immer älter. Laut Statistik Austria steigt die Gesamtbevölkerung in Österreich bis zum Jahr 2030 auf neun Millionen Menschen. Rund ein Viertel von ihnen wird dann älter als 65 sein, derzeit sind es noch 18 Prozent. Gleichzeitig sinkt die Anzahl der erwerbsfähigen Personen im Alter zwischen 20 und 65.

AUFGUND DES SINKENDEN ANTEILS der erwerbsfähigen Bevölkerung werden die österreichische Wirtschaft und unser Sozialsystem verstärkt auf junge qualifizierte Menschen aus dem Ausland angewiesen sein. Auf die Zuwanderung und Integration junger Fachkräfte muss daher ein besonderer Fokus gelegt werden. Im Europavergleich ist Österreich für Studierende besonders attraktiv. Knapp ein Viertel aller Studierenden an den österreichischen Universitäten und Fachhochschulen stammen aus dem Ausland. Genau für diese Gruppe gilt es, Anreize

für den Berufseinstieg in Österreich zu schaffen. Seit 2011 können so genannte Drittstaatsangehörige (EU-Bürger und -Bürgerinnen haben aufgrund unionsrechtlicher Regelungen ohnehin freien Zugang zum Arbeitsmarkt) nach dem Studium eine Rot-Weiß-Rot-Karte beantragen. Im vergangenen Jahr nutzten 1.300 Personen dieses Angebot. Voraussetzung für die Bewilligung einer Rot-Weiß-Rot-Karte ist unter anderem ein monatliches Mindestbruttogehalt von über 2.000 Euro – für Angehörige der „Generation Praktikum“ nicht immer leicht zu erreichen.

Die erfolgreiche und nachhaltige Integration der in Österreich lebenden MigrantInnen ist ebenso ein Feld mit Handlungsbedarf: Sprachliche Frühförderung, Lerncafés und eine Verschlingung des bürokratischen Apparats zur Beschleunigung von Aufnahmeprozessen sind wichtig. Zudem wird sich das Klima gegenüber ZuwandererInnen seitens der Aufnahmegesellschaft sowie die berufliche Integration verbessern müssen, um Österreich attraktiver zu machen. Einem Bericht des Österreichischen Integrationsfonds zufolge, fühlen sich mehr als

ein Viertel der im Ausland geborenen Beschäftigten überqualifiziert. Unbürokratische und transparente Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen sind wesentlich, um Fachkräfte in Österreich zu halten. Auch durch bessere Einbindung und Diversität in öffentlichen Gremien, Vereinen, aber auch in das Bildungs- und Gesundheitswesen kann der Integrationsprozess beschleunigt werden. Kulturelle Vielfalt sollte nicht als Hindernis, sondern als Chance gesehen werden.

Text: Gottfried Mayer, Ökosoziales Studierendenforum

QUALITÄT HAT EIN ZEICHEN

Das AMA-Gütesiegel kennzeichnet Lebensmittel mit überdurchschnittlich hoher Qualität und nachvollziehbarer Herkunft. Martin Gressl, Leiter des AMA-Qualitätsmanagements, gibt Auskunft, was das AMA-Gütesiegel im Detail aussagt.



Wann bekommt ein Lebensmittel das AMA-Gütesiegel?

MARTIN GRESSL: Nur wenn es alle Vorgaben der folgenden drei Bereiche erfüllt und die Kontrollen besteht: ausgezeichnete Qualität, garantiert nachvollziehbare Herkunft der Rohstoffe und unabhängige Kontrollen.

Was ist die Basis für die Produktion im AMA-Gütesiegel?

MARTIN GRESSL: Mehr als zwanzig verschiedene landwirtschaftliche Produktionsbestimmungen und Richtlinien regeln die Herstellung. Wichtig sind die Herkunft der Tiere, der Einsatz von zertifizierten Futtermitteln, bei Milch und Milchprodukten die Qualitätsstufe 1 bis zum letzten Tag der angegebenen Haltbarkeit, integrierte Produktion bei Obst und Gemüse sowie die genaue und nachvollziehbare Dokumentation.

Wie viele Bäuerinnen und Bauern machen beim Gütesiegel-Programm mit?

Was macht das AMA-Gütesiegel anders als private Logos?

MARTIN GRESSL: Das AMA-Gütesiegel besitzt Alleinstellung unter den Zeichen, Marken und Logos. Die Richtlinien für das AMA-Gütesiegel werden dem Landwirtschaftsministerium zur Genehmigung vorgelegt. Die Einhaltung kontrollieren unabhängige, staatlich akkreditierte Kontrollstellen und Labors.

Wie viele Kontrollen werden durchgeführt?

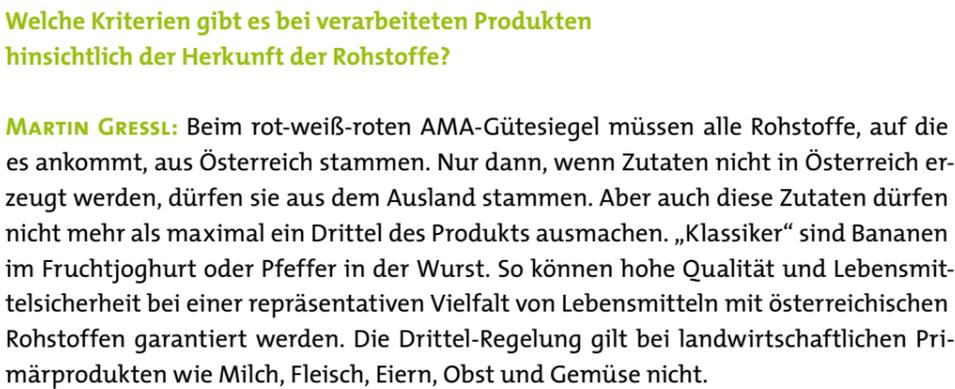
MARTIN GRESSL: Rund 10.000 Vor-Ort-Kontrollen, davon alleine rund 2.000 auf Schlacht- und Zerlegebetrieben und im Lebensmittelhandel. Rund 5.000 Analysen wie Produktanalysen, Harn- und Kotproben, Blatt- und Fruchtproben werden jedes Jahr durchgeführt. Das bedeutet: rund 40 Kontrollen pro Arbeitstag!

Warum gibt es so wenig verarbeitete Produkte mit dem AMA-Gütesiegel?

MARTIN GRESSL: Die AMA-Marketing steht für frische, natürliche Lebensmittel mit nachvollziehbarer Herkunft aus der landwirtschaftlichen Produktion. Wenn diese Kriterien auch bei verarbeiteten Produkten eingehalten werden, können sie mit dem AMA-Gütesiegel ausgezeichnet werden. Die nachvollziehbare Herkunft der Rohstoffe ist auch dann zweifelsfrei zu garantieren.

Welche Kriterien gibt es bei verarbeiteten Produkten hinsichtlich der Herkunft der Rohstoffe?

MARTIN GRESSL: Beim rot-weiß-roten AMA-Gütesiegel müssen alle Rohstoffe, auf die es ankommt, aus Österreich stammen. Nur dann, wenn Zutaten nicht in Österreich erzeugt werden, dürfen sie aus dem Ausland stammen. Aber auch diese Zutaten dürfen nicht mehr als maximal ein Drittel des Produkts ausmachen. „Klassiker“ sind Bananen im Fruchtjoghurt oder Pfeffer in der Wurst. So können hohe Qualität und Lebensmittelsicherheit bei einer repräsentativen Vielfalt von Lebensmitteln mit österreichischen Rohstoffen garantiert werden. Die Drittel-Regelung gilt bei landwirtschaftlichen Primärprodukten wie Milch, Fleisch, Eiern, Obst und Gemüse nicht.



Denkanstoß

Hans Mayrhofer,
Generalsekretär des
Ökosozialen Forums

ALLE REDEN VON GERECHTIGKEIT. Wir müssen aber die Karten auf den Tisch legen und sagen, was wir konkret damit meinen. Heute wird Gerechtigkeit immer öfter als Kampfbegriff verwendet. Wer kann denn schon gegen Gerechtigkeit sein? Reden wir einmal über Gerechtigkeit, die junge Menschen brauchen: Chancengerechtigkeit. Jeder und jede hat individuelle Stärken und persönliche Vorlieben. Unter diesen Voraussetzungen bringt Gleichheit niemandem etwas – der Gesellschaft schon gar nicht.

Chancengerechtigkeit ermöglicht jedem Individuum den Zugang zu den eigenen Entwicklungspotenzialen. Das entscheidet sich ganz am Anfang, in der frühen Kindheit. Darum ist die frühkindliche Pädagogik von zentraler Bedeutung: Die Basis für

Chancengerechtigkeit wird im Kindergarten gelegt. Diese Bildungseinrichtung hat wichtige Aufgaben und Lernziele. Sprache und Ausdrucksfähigkeit sind dabei zentrale Elemente, die wir fördern müssen. Momentan kümmern wir uns vor allem um Symptombekämpfung, wir müssen aber viel früher ansetzen. Das kommt im Übrigen auch viel billiger als nachträgliche Reparaturen. Dafür braucht es institutionelle Arrangements, die den Kindern bestmögliche Startbedingungen gewährleisten.

Chancengerechtigkeit heißt für die nächste Generation: Sie haben mehr Chancen durch mehr Wahlfreiheit, bessere Bildung durch Differenzierung und mehr Möglichkeiten, die eigenen Potenziale zu realisieren und das persönliche Lebensglück zu suchen. Ob und in welchem Ausmaß sie das nützen, liegt in ihrer Freiheit und in ihrer Verantwortung. An uns liegt es, jetzt die richtigen Schritte zu setzen, in die Zukunft zu investieren und nicht einen Schuldenberg für unser Enkel aufzubauen.

LESE-STOFF

VON DER KUNST BÄUME ZU PFLANZEN. WIE NACHHALTIGKEIT IN DER PRAXIS GELINGT

Hermine Hackl

Jedem Menschen ist es möglich, seinen ganz persönlichen Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten, egal in welcher Lebenssituation er sich gerade befindet. Davon ist Hermine Hackl, die Direktorin des UNESCO-Biosphärenpark Wienerwald, überzeugt. Sie hat sich auf Spurensuche begeben und Menschen getroffen, die Nachhaltigkeit ehrlich und glaubwürdig leben und etwas dazu zu sagen haben. Für Gexi Tostmann etwa ist nichts so nachhaltig wie ein Dirndl, schließlich wird es von einer Generation an die nächste weitergegeben. Thomas Schäfer-Elmayer verbindet Nachhaltigkeit mit Tradition und Etikette. Das Buch lädt ein herauszufinden, was Nachhaltigkeit im eigenen Leben bedeutet.

GEBUNDENE AUSGABE: 160 Seiten | HERAUSGEBER: Tyrolia 2014 | ISBN 978-3-7022-3394-5 | PREIS: EUR 14,95



GRENZEN DES HUNGERS. ERNÄHRUNGSSICHERHEIT IN ZEITEN DES GLOBALEN WANDELS

Johannes Steiner (Hg.)

Irgendetwas läuft falsch. Die einen frönen lukullischen Genüssen, die anderen gehen vom Hunger gequält schlafen. Auf unserer Erde herrschen massive Ungleichheiten bei Produktion, Verfügbarkeit, Qualität und Ver(sch)wendung von Lebensmitteln. Den Ursachen und Auswirkungen von Hunger gehen die AutorInnen auf den Grund. Fakt ist: Die Lebensmittel, die wir in Europa wegwerfen, würden zweimal ausreichen, um alle Hungernden der Welt zu ernähren. Aber wie kann man das ändern? Kann Hunger Krieg auslösen? Welches Potenzial hat Ökolandbau für die Welternährung? Und welche Rolle spielt das Thema Energie? Fragen über Fragen. Das Buch liefert zumindest in der Theorie gute Ansätze. Wer setzt was wann um?

GEBUNDENE AUSGABE: 368 Seiten | HERAUSGEBER: Schriftenreihe Umwelt, Friede & Entwicklung, Band 1, 2014 | ISBN: 978-3-9503674-2-3 | PREIS: EUR 19,90



TERMINE

STUDIENPRÄSENTATION: **Nachhaltigkeits-Check Energie**
5. NOVEMBER 2014, 13.00 Uhr, Europäisches Parlament, Brüssel

DISKUSSIONSVERANSTALTUNG: **Die letzten beißen die Hunde?**
Alterssicherung in Österreich
19. NOVEMBER 2014, 17.30 Uhr, Techgate Vienna

WINTERTAGUNG 2015: **Wirtschaften mit Zukunft:**
Ökosozial heißt, das Ganze sehen!
26.-30. JÄNNER 2015

Nähere Informationen unter www.oekosozial.at

IMPRESSUM

HERAUSGEBER & VERLEGER: Ökosoziales Forum Europa, Herrengasse 13, A-1010 Wien, ZVR-Zahl: 760006020, Telefon: +43 (0) 1/253 63 50-0, Fax: +43 (0) 1/253 63 50-70, info@oekosozial.at, www.oekosozial.at |

REDAKTION: Michaela Hickersberger (Leitung), Clemens Matzer, Hans Mayrhofer, Georg Sladek, Annette Weber, Gottfried Franz Mayer (Mitarbeit) | LEKTORAT: Elisabeth Rodler | LAYOUT & SATZ: trafikant. Handel mit Gestaltung, 1050 Wien | GRAFISCHES KONZEPT: trafikant. Handel mit Gestaltung, 1050 Wien | FOTOS: wenn nicht anders angegeben, Archiv | DRUCK: Alwa & Deil Druckerei GmbH 1140 Wien | Nachdruck und fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers. Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist ständig unter www.oekosozial.at/offenlegung abrufbar.

MIT UNTERSTÜTZUNG DES

MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWEERTES
ÖSTERREICH



Dieses Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen. www.pefc.at